

Warum Entrepreneurre nicht an Unis gemacht werden

Auf sein Unternehmertum ist Deutschland stolz. Doch eine Studie legt nahe: Wer an einer Hochschule mehr über Entrepreneurship erfährt, ist davon eher abgeschreckt. Autor Thomas Sowa erklärt, warum das nicht schlecht sein muss.

27.05.2024, 06.42 Uhr • aus [Harvard Business manager 6/2024](#)

Herr Sowa, Sie haben untersucht, welchen Einfluss Gründungslehre darauf hat, ein Unternehmen zu gründen. Warum?

Thomas Sowa: Ich bin selbst Gründer. 2002, während meines Studiums, habe ich unter anderem mit zwei Partnern ein Dienstleistungsunternehmen aufgebaut. Binnen zwei Jahren hatten wir 140 Angestellte. Nach acht Jahren bin ich dann ausgestiegen, weil ich noch etwas anderes kennenlernen wollte – aber das Thema Gründung treibt mich noch immer um. Dem [aktuellen Start-up-Monitor](#) zufolge sind Hochschulen die Keimzellen vieler Gründungen. Fast jedes zweite Start-up wurde in der Vergangenheit von einer Universität oder einer anderen Forschungseinrichtung unterstützt. [Gleichzeitig sinkt die Gründungsquote](#) in Deutschland: 2014 betrug der Anteil der Gründerinnen und Gründer an der Bevölkerung noch 1,8 Prozent. 2022 waren es nur noch ein Prozent. Mich interessiert, wie Gründungslehre auf Studierende wirkt. Gerade mit Blick auf den Fachkräftemangel brauchen wir doch Menschen, die unternehmerisch denken und handeln.

Wie sah Ihr Studiendesign aus?

Wir haben 40 deutsche Hochschulen angeschrieben. Mit acht Universitäten und Fachhochschulen kam eine Kooperation zustande. Zu Beginn und zum Ende eines Wintersemesters habe ich Fragebögen an Studierende geschickt, die 13 unterschiedliche Lehrveranstaltungen von der Gründungslehre bis zum Rechnungswesen besuchten. Unter anderem wollten wir von ihnen wissen, ob sie anstreben, innerhalb der nächsten zehn Jahre ein Unternehmen zu gründen.

Heraus kam, dass Studierende seltener gründen wollen, wenn sie zuvor in Entrepreneurship-Lehrveranstaltungen saßen. Wie erklären Sie sich das?

Bevor sie die Vorlesungen besuchen, haben sie eine gewisse Vorstellung vom Gründen, die auch medial geprägt ist. Sie sehen etwa einen Pitch bei „Die Höhle der Löwen“ und denken, das können sie auch. In den Entrepreneurship-Veranstaltungen werden sie dann dafür sensibilisiert, dass sie einen Businessplan erstellen müssen und eine Marktanalyse und dass man ein umfangreiches Netzwerk braucht. Sie bekommen eine Ahnung davon, wie aufwendig Gründen wirklich ist. Sie werden auf den Boden der Tatsachen gebracht und befähigt, reflektierte Entscheidungen zu treffen.

Haben die Ergebnisse Sie überrascht?

In der Forschung zum Thema ist bekannt, dass die Intention zu gründen mit fortschreitendem Studium sinkt. Durch unsere Befragung wissen wir jetzt aber mehr darüber, an welchen Kursen das liegt. Differenziert man zwischen Gründungsseminaren und Veranstaltungen zu anderen Themen, etwa Rechnungswesen, zeigt sich: Nach Gründungsseminaren nimmt der Wunsch, ein eigenes Unternehmen aufzubauen, zum Teil stark ab, während er nach anderen Kursen sogar ein wenig steigt. Das hat mich in der Deutlichkeit schon überrascht – und zeigt: Wir müssen dringend auf die Gründungslehre schauen, wenn wir das Unternehmertum in Deutschland besser erschließen wollen.

In Ihrer Studie sprechen Sie aber auch von einer positiven Wirkung der Gründungslehre.

Man kann unsere Ergebnisse auf unterschiedliche Weise diskutieren: Einerseits erleben wir diesen Rückgang der Gründungsabsichten nach dem Besuch der Entrepreneurship-Veranstaltungen. Andererseits schätzen diejenigen, die sich trauen, Aufwand, Nutzen und Risiken ihrer Investitionen realistischer ein. Die Quantität potenzieller Gründungen wird also weniger, die Qualität aber verbessert sich.

Sollte man Studierende nicht trotzdem besser motivieren und ihnen die Ängste nehmen, anstatt sie vom Gründen abzuhalten?

Auf jeden Fall, und dafür brauchen wir dann andere Lehrformate. Wer aber für die eigene Gründung motiviert ist, sollte auch die Risiken kennen. Die abschreckende Wirkung, die die Lehre auf manche Studierende hat, wirkt als Filter, der die Richtigen durchlässt: diejenigen, die mit Anstrengungsbereitschaft und Reflexionsfähigkeit an ihre Gründung herangehen. Natürlich darf, wer gründet, auch mal scheitern. Aber mit zu vielen Illusionen sollte man nicht ans Unternehmertum herangehen.

Gibt es neben der Filterfunktion noch weitere Erklärungen für Ihr Ergebnis?

Unsere Erkenntnisse beruhen ja nur auf einem Semester. Das ist eine große Limitation, die wir ebenfalls diskutieren: Es kann auch sein, dass die Studierenden vorher bereits an Wettbewerben oder Vorlesungen teilgenommen haben – mit positiven oder negativen Erfahrungen. Das sind exogene Faktoren, die wir nicht kontrollieren konnten. Darüber hinaus spricht einiges dafür, dass Gründungslehre nicht bei allen gleich wirkt, sondern von Einstellungen, Erfahrungen und persönlichen Merkmalen beeinflusst wird. Solche differenziellen Effekte brauchen aber klar viel mehr Forschung.

Sie haben 766 Studierende befragt, also weder eine repräsentative noch eine heterogene Stichprobe. Lassen sich Ihre Ergebnisse trotzdem verallgemeinern?

Meine Ergebnisse lassen sich nur begrenzt verallgemeinern auf die Gesamtbevölkerung. Das ist aber gar nicht mein Ziel. Im Mittelpunkt meines Forschungsinteresses steht,

empirisch belastbare Aussagen über Wirkungsweisen der Gründungslehre an Hochschulen machen zu können. Meine Ergebnisse müssen aber sicherlich durch weitere Forschung vertieft werden.

Inwiefern wollen Sie das Thema weiter erforschen?

Ich arbeite bereits an der nächsten Studie. Darin untersuche ich die verschiedenen Lernstile Studierender und erörtere die Frage, wie gut die Veranstaltungen eigentlich darauf zugeschnitten sind. Langfristig möchte ich herausfinden: Wie befähigen wir mehr Menschen zum Gründen? Und wer sollte das Thema lehren? Ein Professor? Oder lieber die erfolgreiche Berliner Start-up-Gründerin?

Schon eine Idee?

Ich glaube, es macht einen Unterschied, ob da vorne echte Entrepreneur*innen stehen oder ein Dozent, der noch nie selbst unternehmerisch tätig war. Bei Letzterem fehlt mir die [Glaubwürdigkeit](#). Zum Glück kommt es stellenweise schon vor, dass Unternehmer*innen an Hochschulen unterrichten. Das war während meines Studiums noch ganz anders.